



## Im Schnellzug nach Haifa

Dieser Einblick in die jüdische Einwanderung ins Palästina der 1930er Jahre beeindruckt derzeit besonders. Denn «Im Schnellzug nach Haifa» erweitert den Blick auf die Entwicklungen im Nahen Osten gerade im Rückblick um Dimensionen. Gabriele Tergits Reportagen aus den Jahren 1933 bis 1938, während derer sie im englischen Mandatsgebiet lebte und welche sie nach Berlin schickte, wo sie aufgewachsen war, sind eindrucksvolle literarische Zeugnisse, die die komplexe Realität jüdischer Emigration in klaren Farben beleuchten.

Nicht nur die Strapazen und Hoffnungen der Emigranten werden geschildert, sondern auch die Spannungen und Herausforderungen, die sie in der neuen Umgebung erwarten.

Das damalige Palästina war ein Ort der Gegensätze und ich denke es ist es noch heute: hier treffen europäische Juden – oft Akademiker, Kaufleute oder Handwerker – auf bereits ansässige sefardische und orientalische jüdische Gemeinden. Die Neuankömmlinge bringen ihre eigene Kultur und Sprache mit, was zu Missverständnissen, aber auch zu neuen Perspektiven führt.

Tergit beschreibt eindringlich, wie diese verschiedenen jüdischen Gruppen trotz aller Unterschiede lernen, miteinander auszukommen. Hier erscheinen die orientalischen Juden, die aus Bagdad kommen, aus dem südlichsten Arabien oder aus Jemen, auch die kurdischen Juden werden genannt. Sie erzählt von Juden aus Polen mit fantastischen Gewändern, wie um 1300, die aussähen, als entsprängen sie einem Gemälde Rembrandts. Bemerkenswert ist auch, wie Tergit die inneren Konflikte der Menschen einfängt: die Sehnsucht nach Sicherheit, der Verlust der alten Heimat und der Widerstreit zwischen Tradition und Modernität.

Einige faszinierende Fotos von Abraham Pisarek ergänzen das vielfältige Bild jüdischen Lebens im entstehenden Israel.

Gabriele Tergit, Im Schnellzug nach Haifa, Hrsg. Nicole Henneberg, 256 Seiten Schöffling, ISBN 978-3-89561-477-4.